

Schweizer nur vermeintlich polyglott

Autor(en): **Kobelt, Evelyn**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **64 (1991)**

Heft [4]

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-852266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verständnis und in der Akzeptanz des sozio-kulturellen Anderssein in friedlichem Neben- und Miteinander zu bestehen braucht, daran habe ich nicht gedacht. Wenn wir uns mit diesem gegenseitigen Toleranzanspruch zufrieden geben, dann brauchen wir wirklich keine Fremdsprachpflege. Wir brauchen uns dann aber auch nicht selbstzufrieden auf die Schultern zu klopfen, denn derart verstandene Mehrsprachigkeit ist nicht viel mehr als historische Gewohnheit, die kaum nach neuen Anstrengungen ruft. Verlangen wir von uns jedoch etwas mehr – der im vorliegenden Heft enthaltene Artikel über einen zweisprachigen Lehrgang an Privatschulen (Seite 26) schildert ein nachahmenswertes Beispiel – dann dürfen wir auch den strengeren Massstab an die Mehrsprachigkeit unseres Landes ansetzen.



Ein Handicap auf Reisen

Schweizer nur vermeintlich polyglott

Evelyn Kobelt

Ausländer haben oft die irrije Meinung, alle Schweizer müssten mindestens zweisprachig sein. Mehr noch: Sie meinen, die Zweisprachigkeit werde uns geradezu in die Wiege gelegt. Oft reagieren die Besucher unseres Landes ganz erstaunt, wenn sie sich bewusst werden, dass wir Schweizer das nationale Sprachpotential kaum zu nutzen wissen, dass wir die idealen Vorgaben für eine mehrsprachige Kindererziehung schlafen lassen, dass wir die sich geradezu anbietende Anderthalbsprachigkeit verschlafen. Gelegentlich hört man in der Romanie einen Politiker sagen: «Wer nicht Deutsch kann, der bleibt besser dort, wo er ist. In Bern jedenfalls hat er nichts verloren.» Diese Erkenntnis müsste eigentlich ausreichen, um auch den politischen Willen für eine veränderte Spracherziehung und eine praktizierte Mehrsprachigkeit wachsen zu lassen. Aber die Schweizer Mühlen mahlen manchmal langsam.

Für die Mehrsprachigkeit

Einiges ist in den letzten Monaten und Jahren dennoch in Bewegung gera-

ten. Da sind einerseits die Diskussion über die geplante Revision des Sprachenartikels und der Wille des Bundesrats, die Viersprachigkeit der Schweiz zu erhalten und zu fördern und die zwischensprachliche Verständigung zu verbessern. Andererseits – oder vielleicht gerade darum – sind immer mehr private Initiativen auszumachen, um den leider nur vermeintlich polyglotten Schweizern etwas auf die Sprünge zu helfen.

Privatschulen zuerst

Wie so oft reagierten die Privatschulen zuerst. Im Wallis, in Genf und bald auch in Bern können Kinder von Eltern, die sich eine Privatschule leisten können, einen zweisprachigen Unterricht besuchen. In Sitten plant man die Eröffnung eines zweisprachigen Kindergartens, und selbst im kleinen Corcelles-près-Payerne soll eine dreisprachige Kinderkrippe entstehen. Mit Liedern und kleinen Geschichten will die Initiatorin das Interesse der Kinder an andern Sprachen wecken.

Fragwürdiges Schlagwort

Warum aber soll die Mehrsprachigkeit ein Privileg sein, und warum sollen fast ausschliesslich die Bewohner von Kantonen an der Sprachgrenze profitieren? Wo bleibt die Initiative der öffentlichen Schulen auf gesamtschweizerischer Ebene? Bevor man sich zu einer Änderung im Schulsystem durchringen kann, wird hier-

zulande immer zuerst das Haar in der Suppe gesucht. «Zwei Sprachen und keine perfekt», lautet das Schlagwort der Gegner einer zweisprachigen Ausbildung. Besser würde man bedenken, dass der Vorteil der Zweisprachigkeit auf jeden Fall überwiegt: Vielleicht spricht man weder die eine noch die andere Sprache ganz feh-

Statt vieler Worte... ...eine Wandkarte

Wandkarten und Lehrtafel Spezialangebot für

Geografie, Deutsch, Informatik, Englisch, Sozialkunde, Geschichte, Mathematik, Religion, Sport, Musik

Bitte Prospekt anfordern bei

STIEFEL VERLAG

WANDKARTEN 

Friedhofstraße 15, CH-8401 Winterthur
Tel. (052) 220049

Erfolg ist lernbar

- **Sprachschule** im Free-System®
Einzel-, Gruppen- und Firmenkurse
- **Computerkurse**
- **Maschinenschreiben**
- **Handelsschule**
- **Tageshandelsschule**
- **Arztgehilfenschule**

SPRACHEN HANDEL ARZTGEHILFINNEN

Bénédict

ST. GALLEN TEL. 071 · 22 55 44

ZÜRICH TEL. 01 · 242 12 60

WINTERTHUR TEL. 052 · 22 38 22

LUZERN TEL. 041 · 23 96 26

lerfrei, aber man redet zwei Sprachen.

Kontaktgarantie bleibt die Sprache

Im Aostatal läuft seit 1988 ein Versuch, der bald einmal mehr Aufschluss über den zweisprachigen Unterricht liefern wird: Zu 50 Prozent werden die Schüler auf italienisch, zu 50 Prozent auf französisch unterrichtet. Die meisten direkt Betroffenen sind von diesem Experiment begeistert. Europa ist heute in aller Mund. Zwar erleichtern die modernen Kommunikationssysteme die Kontakte. Aber das A und O des Kontaktes ist und bleibt die Sprache. Sicher muss die 700-Jahr-Feier gegenwärtig für vieles herhalten. Ein so runder Geburtstag ist eben der ideale Zeitpunkt, um etwas zurück, aber vor allem um vorwärts zu blicken. Dabei kann man die Augen nicht vor der Tatsache verschliessen, dass Kommunikation nicht nur im eigenen Land, sondern auch über die Grenzen hinweg immer wichtiger wird, wenn man nicht im Abseits stehen will.

Früh übt sich, . . .

Geben wir deshalb der Jugend und den künftigen Generationen die Chance, richtig kommunizieren zu lernen, und zwar nicht nur in der Muttersprache. Mit Frühfranzösisch, Frühdeutsch oder Frühitalienisch in der fünften Klasse ist es nicht getan. Anderthalbsprachig wird man nur, wenn

man sich in den Kinderschuhen mit den neuen Tönen anfreundet. Wenn wir heute den Grundstein für eine richtige Mehrsprachenerziehung legen, dann werden die Schweizer im 2091 allen Grund zum Feiern haben – und sich dabei vielleicht besser verstehen als heute.

(Vaterland, 6. 4. 91)

Das Bildungswesen in der Schweiz – gestern und heute

Henri Moser

Markus Fischer (Übersetzung)

Weder zur Zeit der Waldstätte noch im modernen Bundesstaat mit seinen 26 Gliedstaaten (Kantone genannt) haben die Schweizer das Erziehungs- und Bildungswesen einer Zentralgewalt anvertraut.

Mit der Mehrsprachigkeit unseres Landes ist die kulturelle Vielfalt eng verknüpft. Bekanntlich gliedert sich die Schweiz in vier Sprachregionen. Ungefähr 65% der Bevölkerung sprechen Deutsch (Schweizerdeutsch), 18,4% Französisch, 9,8% Italienisch, 0,8% Rätoromanisch. 6%, vor allem Ausländer, haben eine andere Muttersprache.

Das Fehlen eines einheitlichen, nationalen Zusammenhalts birgt für das Bildungswesen jedoch beträchtliche